

**„Ich werde euch Ruhe verschaffen“**- In den hitzigen Diskussionen unserer Tage, in der Last, die „Corona“ für viele Menschen auf der ganzen Welt bedeutet, ist es auch uns versprochen: Ich werde euch Ruhe verschaffen". Jesus lässt uns in der Begegnung mit ihm aufatmen. Jetzt!

Eines Tages werden wir zurückschauen und wissen: „Was auch immer es war, es ist vorbei. Corona ist Geschichte!" - Aber: „Der Tag danach": wie wird der sein? Was wird anders sein? Es darf nicht beim Alten bleiben, wenn es beim Alten bleiben soll", hat jemand mal gesagt. Wie wollen wir dann leben? Ist uns etwas wichtiger geworden und manches eher unwichtig?

Gehen Christen anders mit einer Krise um? Was sagt Gott uns durch Fachleute in dieser Krise? Oft sind es Krisen, in denen Menschen auf den Plan treten, die eine andere Welt ansagen, die Ihnen, dass es anders und besser geht und die den Übergang fordern und zeigen. „Propheten“ nennt sie die Bibel. Christinnen und Christen haben das Prophetische in ihrer DNA-eigentlich.

Ermutigend fand ich in den vergangenen Tagen in den Diskussionen rund um „Tönnies" und die Fleischindustrie eine spürbare Aufmerksamkeit dafür, dass es auch um Haltungen geht - um unsere, um meine Haltung zum Wert von Lebensmitteln. Es geht um Wertschätzung- nicht nur von guten Lebensmitteln, sondern auch von Menschen, die sie herstellen. Bin ich bereit, für ein gutes Produkt einen angemessenen Preis zu bezahlen? Wer bezahlt meinen Lebensstil?

Krisen erschüttern alle Sicherheiten und decken auf, was hohl ist und morsch, erstarrt und leblos. Das Wort „Krise“ bedeutet „Entscheidung“ - ganz wertfrei und doch voller Hoffnung! Faule Kompromisse und Lügen sind nicht krisenfest. Krisen sind immer mit Leid verbunden. Wer durchgekommen ist und die Krise hinter sich hat, lebt anders weiter, hat etwas gelernt: über das Leben, über die Welt und wohl auch über sich selbst. Krisen fordern Entscheidungen heraus, auch jetzt: Wie wollen wir nach der Corona-Krise weitermachen? Zeigt nicht die Pandemie, was wir vorher eigentlich alle schon wussten, dass Probleme nur global gelöst werden können, dass alles mit allem zusammenhängt und dass der Klimawandel nicht mit einem Impfstoff bewältigt werden kann? Ein „höher, schneller, weiter..." und der Irrglaube an ein grenzenlos mögliches Wachstum wurden von der Natur ausgebremst. Solidarität wird jetzt immer wieder angemahnt. Zurecht! Solidarität ist nicht nur in medizinischer, sondern auch in wirtschaftlicher und ökologischer Hinsicht für die Menschheit überlebens-notwendig.

Krisen haben uns schon vor Corona in Atem gehalten und den Atem genommen: Klimawandel, Nationalismus, der Hunger in der Welt, das Auseinanderdriften der Welten... - die Pandemie zeigt die inneren Zusammenhänge dieser Krisen und zeigt, dass die Menschheit sie nur insgesamt und gemeinsam, solidarisch angehen kann. Solche Solidarität bedeutet Austausch, Kommunikation auf Augenhöhe und einen Kreislauf aller materiellen und geistigen Güter. In diesen Kreislauf kann jeder etwas einbringen und jeder hat Nutzen daraus, auch die Armen! Alle 10 Sekunden stirbt auf der Welt ein Kind unter fünf Jahren an Hunger: das sind mehr als 8500 Kleinkinder am Tag, mehr als 3,1 Millionen Kleinkinder im Jahr! Dabei werden schon seit 30 Jahren so viele Lebensmittel produziert, dass jeder Mensch auf der Welt jeden Tag satt werden könnte. Könnte! „Verteilungsgerechtigkeit“ ist das Stichwort. Wir haben kein Knappheitsproblem. Wir haben ein Verteilungsproblem! Der Hunger in der Welt hat mit dem verramschten Fleisch hier bei uns zu tun! Durch Corona wird allen bewusst: Probleme werden für alle gelöst oder sie werden gar nicht gelöst. Wir sind als Menschheitsfamilie und Teil der Schöpfung globale Schicksalsgemeinschaft - zum Guten oder Schlechten, ohne Hintertür!

Im Jahr 597 v. Chr. erobert der babylonische König Nebukadnezar II. Jerusalem und das Königreich Juda. Das ist die große Krise des Volkes Israel. Nebukadnezar lässt große Teile der Oberschicht des jüdischen Volkes nach Babylon ins Exil abführen. Dort werden sie bis 539 v. Chr. festgehalten. Ihre Identität droht, sich völlig aufzulösen im fremden Land. - Diese Krise stellt das Volk Gottes vor Fragen: „Was haben wir falsch gemacht, dass es mit uns so weit gekommen ist? Wie müsste es eigentlich unter uns sein? Wie machen wir weiter, wenn?" - Utopien werden

entworfen, Ideale, die sich an den Geboten Gottes ausrichten und auf einen Neuanfang mit Gottes Hilfe setzen. Ideen werden formuliert wie: „Bei uns darf es „eigentlich keine Armen geben!“ Der Sabbat - als Ruhetag auch für Sklaven und selbst für das Vieh - wird zum Unterscheidungsmerkmal. Warum erzähle ich das? - Wenn Menschen ganz neu anfangen dürfen oder auch müssen, fragen sie vielleicht: „Wie wollen wir jetzt leben? Was haben wir gelernt und was wollen wir besser machen?“ - Ich meine, wir sollten als Kirche nach Antworten suchen. Wir finden Antworten in der frohen Botschaft Jesu vom Reich Gottes.

Achtsamkeit könnte der Ausdruck sein für eine neue Ordnung! Unachtsamkeit und Egoismus haben moderne Sklaverei und Ausbeutung zugelassen: weltweit und mitten unter uns! Jetzt ist es ans Licht gekommen. Jetzt kann sich etwas ändern durch uns, die etwas verändern. (...) Die Bundesregierung hat angekündigt, die Ausbeutung und Abzocke von Arbeitsmigranten durch Werkverträge und Leiharbeit zu verbieten. Wanderarbeiter aus Ost- und Südosteuropa sind von der Pandemie besonders gefährdet aufgrund unmenschlich harter Arbeit und mieser Unterbringung. Sie werden benutzt, verschlissen und dann entsorgt - „Wegwerfmenschen“! Sie bauen Kreuzfahrtschiffe und betreuen als 24h-Pflege Senioren, schufteten als Scheinselbständige auf Baustellen, in der Fleischindustrie, bei Ausstellkolonnen und als Paketzusteller. Der Rechtsstaat lässt es bisher geschehen. Die Gesellschaft schaut weg.

Osteuropäische Wanderarbeiter sind uns meist nicht persönlich bekannt: Sie leben unter uns und sind doch Bürger einer dunklen Parallelwelt, eine große anonyme Gruppe, eine „Geisterarmee“: Arbeitskräfte ohne Gesicht, ohne Namen und Geschichte. So werden sie ohne Aufsehen und ohne schlechtes Gewissen ausgebeutet, betrogen und gedemütigt. - „Billig! Billig! Billig!“ hat einen hohen Preis. Den Preis für die billigen Lebensmittel bezahlen die Landwirte mit ihrer Existenz, die Rumänen und Bulgaren mit ihrer Gesundheit und die Natur mit der Artenvielfalt und dem ökologischen Gleichgewicht. Eine Gesellschaft, die solches zulässt, zerstört das Leben dieser Menschen und letztlich auch sich selbst. Eine solche Gesellschaft kann technisch hoch entwickelt sein. Wenn ihr die Solidarität und das Bewusstsein für die unveräußerliche Würde eines jeden Menschen verloren gegangen ist, verliert sie ihre Kultur: die Wurzeln, aus denen sie lebt. Dieses Verschleiß von Menschen, von Tieren und Natur ist in keiner Weise notwendig! „Der Tag danach“: Wie wollen wir leben? - Diese Krise ist keine Sackgasse. Der Ausweg ist nicht der Weg zurück! Nach vorne hin gestalten wir die Welt, treten ein für Gerechtigkeit und Solidarität. Wir gehen nicht allein. „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ Das Reich Gottes hat zu tun mit Lebensmittelpreisen und Arbeitsbedingungen. Im Licht des Evangeliums sehen wir eine neue Weltordnung. Die Achtsamkeit füreinander, die gegenseitige Liebe, ist ihr Gesetz. Der Geist Jesu treibt uns raus, auf die Straßen unserer Welt, um damit anzufangen. Unverzüglich. Jetzt!